

Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **127 (1976)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tation widerspiegelt die Wirkung der Umweltfaktoren umfassend, so dass sich weitere Standortserhebungen erübrigen. Doch muss die Wirkung von natürlichen und anthropogen bedingten Faktoren sorgfältig auseinandergehalten werden. Schon die Entfernung von alten hohlen Bäumen und der am Boden verwesenden Stämme ist ein schwerer Eingriff in das Ökosystem. — Der Gebirgsförster weiss, dass auf solche Weise in hochstaudenreichen Nadelwäldern die natürliche Verjüngung verunmöglicht werden kann.

Als Grundeinheit des Ökosystems verwendet der Autor den Begriff des *Biogeozöns*. Es entspricht einer konkreten Pflanzengemeinschaft im Range der Assoziation. Er fasst das Biogeozön ebenfalls floristisch. Die Dominanten sind dabei von besonderer Bedeutung, da sie vor allem die Stoffproduktion, den Stoffkreislauf und den Energiefluss des Ökosystems bestimmen.

Das Biogeozön setzt sich seinerseits aus Teilsystemen, den *Synusien*, zusammen. Damit bezeichnet der Autor Artengrup-

pen mit ähnlicher Entwicklung und ähnlichem ökologischem Verhalten. Synusien können sich durchdringen, räumlich getrennt sein, verschiedenen Vegetationsschichten angehören oder auch zeitlich aufeinander folgen.

Im dritten Abschnitt wird als Beispiel eines gut untersuchten Bioms die Sandwüste Karakum (Sowjetunion) beschrieben. Dazu dienen russische Forschungsergebnisse.

Der Verfasser schöpft aus jahrzehntelanger Erfahrung, die er sich auf zahlreichen Forschungsreisen in verschiedenen Erdteilen aneignete. Er bietet viele wissenswerte Einzelheiten und hat ein eigenes intelligentes Gebäude der Biogeosphäre geschaffen, sozusagen von oben nach unten, sehr lesenswert für ökologisch orientierte Biologen. Es finden sich aber keine Fakten, die nicht über die üblichen pflanzensoziologischen Einheiten als Grundlage erfasst werden könnten. Es stellt sich somit die Frage, ob es sinnvoll ist, stets neue Begriffe zu schaffen.

W. Trepp

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

BRD

HORNDASCH, M.:

Die Notwendigkeit biologischer Rationalisierung im Waldbau

Allgemeine Forstzeitschrift, 31, 1976, Heft 9/10, S. 146—149

Die Ausführungen von *Horndasch* weisen einmal mehr auf die Notwendigkeit eines echten partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Biologie und Technik hin, damit vernünftige Rationalisierungen zu erzielen sind.

Der Waldbau, unter dem Gesichtspunkt der Biologie betrachtet, bietet noch viele, schon früher erkannte Rationalisierungsmöglichkeiten. Um diese biologischen Rationalisierungsmöglichkeiten erfassen zu können, braucht es Beobachtungsgabe,

Überblick und Kenntnis des Ökosystems. Als Beispiele werden aufgeführt:

- Der Standort, welcher für die Baumartenzusammensetzung der Bestände bestimmend ist.
- Das Bestockungsziel, das einfach in der Zusammensetzung und Standortstreue sein sollte.
- Die Buntmischung als biologisch nicht notwendig und problematisch in der Entwicklung.
- Die Stabilisierung der Bestockung als Mittel der Nachhaltigkeitspflege.
- Die Wahl der Verjüngungsverfahren, in welchen die Naturverjüngung mittels Femelschlag eingeführt, die grössten Erfolge verspricht.
- Die Pflegemassnahmen, die frühzeitig ergriffen werden müssen, um das Ziel mit wenig Aufwand erreichen zu können.

- Die Mischungsregelung als zusätzliche Überprüfung der Bestandesstruktur und jeweilige Neuumstimmung auf das Bestockungsziel.
- Die Auslesedurchforstung als Steuerung der Wuchsleistung in der gewünschten ökonomischen Richtung.

Es werden also alle naturnahen Massnahmen als Rationalisierungsmassnahmen aufgeführt, die zudem zusätzlich den Vorteil haben, den erwünschten Zukunftswald als Ziel zu haben. *F. de Pourtalès*

Allg. Forstzeitschrift 1976, Heft 16/17, S. 301—346

Die 1958 gegründete Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (Ba-Wü) bearbeitet ein breites Forschungsspektrum. Mit der Übernahme der Leitung im März 1972 durch Forstpräsident Lamerdin, ein auch uns schweizerischen Forstleuten wohlbekannter Kämpfer für den Wald, wurden die Forschungsarbeiten auf die Schutz und Wohlfahrtsfunktionen des Waldes erweitert. In Zusammenhang mit dem nun erfolgten Rücktritt von Herrn Lamerdin gibt die Allg. Forstzeitschrift (AFZ) in diesem Sonderheft einen Überblick über zahlreiche Forschungsvorhaben.

In einem AFZ-Gespräch vertritt Präsident Lamerdin die Ansicht, dass die vielfältigen ökologischen, ökonomischen und sozialen Aufgaben von der Forstwirtschaft nur mit Unterstützung der Allgemeinheit dauernd erbracht werden können.

In mehreren Aufsätzen berichten verschiedene Autoren über die Quantifizierung und Bewertung infrastruktureller Leistungen, der Erholungsnachfrage, des Wasserdargebotes, der Bodenschutzfunktion und der Erosionsschutzwirkung des Waldes in Ba-Wü. Allerdings werden meist nicht konkrete Werte angeführt. Vielmehr werden Möglichkeiten diskutiert zur Bewertung spezifischer immaterieller Funktionen, also von Werten, für die es keine eindeutigen Messverfahren und Messgrössen gibt, die aber als «öf-

fentliche Güter» von jedem kostenlos genutzt werden können, während der Waldeigentümer sie mit dem betriebswirtschaftlichen Aufwand produziert.

In einem praktischen Bewertungsversuch der Erholungsnachfrage werden die Kosten veranschlagt, die die Erholungssuchenden aufbringen, um in einen Erholungswald zu gelangen (Kostenanalyse). Bei der Bewertung der Erholungsnachfrage für die Wälder von Ba-Wü kommt der Verfasser auf eine Wertuntergrenze zwischen 280 und 520 Mio. DM.

Zur Bewertung des Wasserdargebotes wird davon ausgegangen, dass unter sonst vergleichbaren Voraussetzungen der Abfluss aus dem Wald zu 100 Prozent, derjenige aus landwirtschaftlich genutzten Flächen zu 50 Prozent, derjenige aus Siedlungsflächen zu ungefähr 25 Prozent nutzbar ist. Ein Versuch, die Infrastrukturleistung des Waldes zu ermitteln, basiert auf Stichprobeerhebungen bei 641 Betrieben mit 10 Prozent der bundesdeutschen Waldfläche über den zusätzlichen Aufwand und den in Kauf genommenen Minderertrag. Für das Wirtschaftsjahr 1971 wurde ein Gesamtbetrag von ungefähr 320 Mio. Franken, das heisst rund 45 DM/ha Waldfläche oder 5 DM/Bundesbürger ermittelt. Der volkswirtschaftliche, sozioökonomische Nutzen liegt indessen weit über diesen Aufwendungen. Eine neue Erhebung vom Jahre 1975 wird zurzeit ausgewertet. Weitere Aufsätze behandeln die Strukturierung und Quantifizierung von Waldlandschaften, die Auswertung forstlicher Standortskarten, Versuchspflanzungen mit einheimischen Sträuchern, die Bannwaldforschung in Ba-Wü und den integrierten Pflanzenschutz im Wald.

Die forstliche Standortskartierung hat bis heute in Ba-Wü rund 500 000 ha oder 60 Prozent der öffentlichen Waldfläche bearbeitet. Dank der gründlichen Erhebung der Standortsfaktoren findet diese Karte auch das Interesse der Planer.

Unter Bannwald werden in Ba-Wü Totalreservate verstanden. 1970 wurde die «Arbeitsgemeinschaft Waldschutzgebiete» gegründet, an der mehrere Wissenschaft-

ter für verschiedene Forschungsaufgaben beteiligt sind.

Für den Schutz des Waldes vor Schädenerregern empfehlen sich vorgängig genaue Bestandesermittlungen und Prognosen möglicher Schäden. In vielen Fällen können allenfalls Bekämpfungsmassnahmen überhaupt unterbleiben.

In einem gemeinsamen Artikel berichten zwei Verfasser über die hochmechanisierte Holzernte im Hinblick auf die forstliche Dienstleistungsaufgabe. In Hanglagen werden unterhalb der Strasse bei Bergauffällen 90—120 m (Seillänge 80—90 m) und oberhalb der Strasse bei Bergabfällen 30—40 m breite Streifen erschlossen, so dass sich ein Wegabstand von 120—150 m ergibt. Bei Herstellung von Ganzbaum-Hackschnitzeln mit mobilen grossen Hackern fällt durch Nutzung der ganzen Biomasse (inklusive Äste, Nadeln, Laub) je nach Baumart und Bestand eine Mehrnutzung von 20—25 Prozent an; dabei wird aber dem Nährstoffkreislauf eine beträchtliche Menge an organischen Abfallstoffen entzogen. Für den Einsatz der hochmechanisierten, leistungsfähigen Holzernemaschinen müssen Verfahren gefunden werden, die die Schutz- und Erholungswirkungen des Waldes nicht beeinträchtigen.

Eine weitere Arbeit befasst sich mit der Umweltbelastung durch Walddüngung. Durch verschiedene während langer Zeit ausgeübte Nebennutzungen sind viele Waldböden verarmt. Auf physikalisch labilen Substraten ist trotz der seitherigen pfleglichen Forstwirtschaft eine natürliche Regeneration praktisch ausgeblieben. In solchen Fällen führte eine Meliorationsdüngung zum Teil zu unglaublichen Erfolgen. Auf den Kalkphosphatflächen mit einer einmaligen Düngung um die Jahrhundertwende beträgt der Derbholzanteil heute 450 fm/ha gegenüber 220 fm/ha auf den nicht gedüngten Vergleichsflächen. In grösserem Umfang ausgeführte Düngerversuche nach dem Zweiten Weltkrieg ergaben für verschiedene Fichtenbestände lang andauernde Mehrerträge von jährlich 3—7 fm/ha. Auf älteren Düngflächen ist der Bodenzustand wesentlich besser. Die Düngung brachte einen enormen Anstieg

sowohl der Individuen- als auch der Artenzahl der Bodenorganismen (zum Beispiel 36mal mehr Regenwürmer/m³ Boden). Sehr ernst ist indessen in diesem Zusammenhang die Frage der allfälligen Beeinflussung, insbesondere der Nitratbelastung des Trinkwassers zu nehmen. Zwei Grossversuche mit Stickstoffdüngung zeigten eine sehr geringe Belastung des Grundwassers mit NO₃-Ionen in den ersten Wochen nach der Düngung, die im Verlaufe mehrerer Monate wieder auf den ursprünglichen Wert absank. Andererseits wurde berechnet, dass die Anreicherung der schwefligen Säure im Boden durch Ausfilterung von SO₂ durch den Waldbestand aus der Luft zu einer Versauerung im Boden führen kann, die einmal pro Umtriebszeit durch eine Kalkdüngung behoben werden muss. Die Walddüngung dient nicht der Forcierung der Zuwachsleistung sondern der Wiederherstellung einer ursprünglich vorhandenen, aber durch menschliche Eingriffe verminderten Bodenfruchtbarkeit.

Nach dem Artikel über die Umweltrelevanz der bäuerlichen Waldwirtschaft ergaben Berechnungen, dass im Schwarzwald die wirtschaftliche Existenz von Waldbesitzern, die die Bewirtschaftungsarbeiten selbst durchführen, mit einem Waldbesitz von 60—80 ha gesichert ist, dass aber beim Einsatz von fremden Arbeitskräften rund 500 ha Wald nötig wären. Der landwirtschaftliche Betriebsanteil gewährleistet in Verbindung mit dem Wald auch die Pflege der offenen Landschaft, so dass ein verstärkter Einsatz öffentlicher Mittel für die Offenhaltung der Landschaft vermieden werden kann.

Ein Schlussartikel von Landesforstpräsident Dr. *Scheifele* würdigt Tätigkeit und Verdienste von Forstpräsident Lamerdin vorab auf den Gebieten Naturschutz und Landschaftspflege, Aufklärung über die Bedeutung des Waldes für Gesellschaft und Umwelt und konsequente Walderhaltung.

Die Arbeiten dieses Heftes sind derart inhaltsreich und anregend, dass ein näheres Studium vorbehaltlos empfohlen werden kann.

E. Krebs

NIESSLEIN, E.:

Umweltpolitik aus forstlicher Sicht

Allg. Forst- und Jagdzeitung, 147, 1976, Heft 6/7, S. 116—121

Da der Wald einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung einer natürlichen Umwelt leistet, andererseits aber auch direkt Leidtragender zahlreicher Umweltschädigungen ist, kann der Forstmann nicht unbeteiligt an den Umweltproblemen unserer Zeit vorbeigehen. Die Bedeutung der Umweltprobleme für den Forstmann wird vom Autor anhand von drei Thesen behandelt:

These 1: Da Umweltbelange nicht oder nur schwer quantifizierbar sind, werden sie wirtschaftlich nur ungenügend gewertet. Nur bei Belastung der Produktionsbetriebe nach dem Verursacherprinzip können diese zu einer umweltgerechten Erzeugung veranlasst werden. Gleichzeitig muss dort ein absolutes Verbot der Umweltbelastung erlassen werden, wo dies zur unbedingten Sicherung des menschlichen Lebensraumes unerlässlich erscheint.

Der Umweltschutz erfordert in der hochindustrialisierten Gesellschaft einen beträchtlichen Finanzierungsaufwand. Die OECD schätzte die jährlichen Kosten für den Umweltschutz in den Industrieländern auf 5—6 Prozent des Bruttosozialproduktes. Umweltschutz ist heute nicht mehr eine Frage des ökologischen Begreifens oder technischen Könnens, sondern ausschliesslich eine Frage des ökonomischen Vermögens und des gesellschaftlichen Wollens.

These 2: Wer die kostenlose Inanspruchnahme der infrastrukturellen Leistungen des Waldes verlangt, widerspricht dem Verursacherprinzip. Der Produktionsprozess des Rohstoffes Holz ist positiv umweltgestaltend; dieser Rohstoff bringt auch keine Probleme bei der Abfallbeseitigung. Wie die Gewässer kann aber auch der Wald nicht als kostenlos zu nutzendes Gut angesprochen werden. Daraus ergeben sich Entschädigungsprobleme für die Waldeigentümer wie zum Beispiel für die Mehraufwendungen zur Erfüllung von Waldbesucherwünschen in bezug auf Waldaufbau oder landschaftsästhetische Belange.

These 3: Die Umweltpflege hat zur Aufgabe, ökologische Schäden zu vermeiden, bzw. günstige Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit zu erzeugen. Soweit es sich um Fragen der Landschaft, der Luftreinhaltung und der Wasserwirtschaft handelt, ist besonders der Forstmann angesprochen, dessen vielseitige Ausbildung eine Gesamtschau aller Beurteilungskriterien ermöglicht.

Die Bewertungskriterien für die Erholungs- und Erlebnisqualitäten der Landschaft unterliegen einer weiten Manipulierungsmöglichkeit und haben nicht jene Aussagekraft, die sie beanspruchen. Eine Untersuchung im Raume Franken ergab, dass 70 Prozent der Bevölkerung beim Waldbesuch nicht den Waldrand, sondern das Waldinnere bevorzugen, ein Ergebnis, das zum Beispiel den Feststellungen von Kiemstedt entgegenläuft.

Die Stellung des Forstmannes bekommt ein besonderes Gewicht. Die Forstleute sind an langfristige Denkweise gewohnt. Wer in hundertjährigen Zeiträumen planen und wirtschaften muss, der verfügt über eine andere Betrachtungsweise, als sie gemeinhin üblich ist. Daher ist eine vermehrte Aktivität der Forstleute in der Umweltpolitik nötig, eine aggressive Umweltpolitik, die ihr Ziel in der kompromisslosen Bewahrung unserer natürlichen Lebensgrundlagen zu sehen hat. *E. Krebs*

Überbetrieblicher Maschineneinsatz in Hessen

Allg. Forstzeitschrift, 31. Jg., 1976, Heft 5

Der Hessische Forstverein befasste sich auf seiner Fortbildungstagung 1975 mit dem Thema «Probleme des überbetrieblichen Maschineneinsatzes». Ziel der Tagung war, Wissen über den Umgang mit Maschinen zu vermitteln, wobei sowohl die Sicht der Reviere, in denen der Maschineneinsatz nur eine Episode darstellt, als auch die Sicht der Maschinenbetriebe, die sich ständig mit dem Maschineneinsatz befassen müssen, berücksichtigt und einander näher gebracht werden sollten.

Paul untersucht in seinem Beitrag «Ma-

schineneinsatz im Wald und die ausserbetrieblichen Waldfunktionen» die (Schaffung der) Voraussetzungen für einen optimalen Maschineneinsatz und die Auswirkungen der Arbeit mit Maschinen im Walde. Er warnt vor der Gefahr, mit den Maschinen irreversible Schäden zu verursachen, und fordert, dass zwischen der Mechanisierung und den ökologischen Forderungen ein sinnvoller Kompromiss gefunden werden muss.

Sabiell berichtet über «Stand und Zielsetzung der Maschinenbetriebe der Hessischen Landesforstverwaltung». Maschinen können gemäss ihrer Arbeitskapazität in einem Forstamt oder nur in mehreren Forstämtern ausgelastet werden. Für den zweiten Fall wurden in Hessen selbständige Maschinenbetriebe geschaffen, die folgende Aufgaben erfüllen sollen:

1. Einsatz von Spezialmaschinen, die überörtlichen Einsatz bedingen
2. Einführung erprobter Maschinensysteme
3. Übernahme von Wartungs- und Reparaturaufgaben für alle landeseigenen Forstmaschinen
4. Bewältigung von Arbeitsspitzen.

In der Endphase des Ausbaus sollen die Maschinenbetriebe das Land Hessen lückenlos überdecken und jeweils etwa 150 000 Hektar Wald aller Besitzarten betreuen. Ihre Hauptaufgaben werden in der Holzernte und im Wegebau liegen, wobei sie maximal etwa 25 Prozent aller Waldarbeiten übernehmen werden.

Döhner diskutiert in seinem Beitrag «Wo beginnt der überbetriebliche Maschineneinsatz und wie kann er organisiert werden?» die Vorteile verschiedener Organisationsformen (Stützpunktforstamt, Maschinenbetriebe, Kombination von Stützpunktforstämtern und Maschinenbetrieben) für den Maschineneinsatz. In mehreren Beiträgen werden abschliessend die «Grundforderungen an den überbetrieblichen Maschineneinsatz im Walde und an einen forstlichen Maschinenhof» (*Fornof*) und die Voraussetzungen und die Beurteilung des überbetrieblichen Maschineneinsatzes aus der Sicht eines Einsatzleiters (*Scheffler*), eines Revierleiters

(*Dolle*) und eines Forstamtsleiters (*Homburg*) dargestellt.

Das Heft, vor allem die zuletzt genannten Beiträge, kann jedem Forstmann, der selbst Maschinen einsetzt oder in dessen Aufgabenbereich Maschinen zum Einsatz kommen, zum sorgfältigen Studium empfohlen werden, weil es die Probleme des Maschineneinsatzes aus der Sicht von Praktikern darstellt, die täglich diese Probleme lösen müssen und dabei bemüht sind, alle an den Wald gestellten Forderungen miteinander in Einklang zu bringen.

H. H. Höfle

Österreich

AMSCHL, B.:

Entwicklung der europäischen Forstwirtschaft bis zum Jahr 2000

Allg. Forstzeitung, 87, 1976, Folge 2, S. 43—44

Der Autor bespricht kurz eine Studie des «Timber Committee» der Europ. Wirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (ECE). Die gesammelten statistischen Erhebungen und die angestellten Trendberechnungen und Überlegungen zur zukünftigen Entwicklung der europäischen Forstwirtschaft sind sehr beachtenswert. Allgemein gelangt die Studie zu folgenden Aussagen:

- Die Fläche des europäischen Waldes vergrössert sich.
- Europas Holzvorrat wird generell ebenfalls grösser: «Angeführt von den Ländern der EWG erfahren sowohl Österreich und die Schweiz als auch die süd- und osteuropäischen Länder eine Vorratsaufstockung. Lediglich die nordischen Länder werden zwischen 1970 und 2000 eine Vorratsabnahme (123 Mio. Vfm) verzeichnen.
- Auch der europäische Holzeinschlag steigt an, annähernd parallel zum Zuwachs. Selbstverständlich wird diese Prognose durch viele Unsicherheiten, wie zum Beispiel Marktschwankungen und Windwurfkatastrophen, belastet.
- Der europäische Bedarf an Holz mit

Ausnahme des Brennholzes wird weiter steigen.

- Ein besonders ausgeprägt zunehmender Nachfragedruck wird beim Industrieholz erwartet. Angesichts dessen und im Bestreben, eine gewisse Autarkie beizubehalten, werden generell folgende Massnahmen empfohlen: «Die bisher unberührten Wälder sollen,

wenn möglich, durch Aufschliessung rentabel Holz liefern. Der Durchforstung ist mehr Beachtung zu schenken. Die Ganzbaumnutzung soll überlegt werden. Es wird in Zukunft notwendig sein, forciert Neuaufforstungen anzulegen, Standorte zu meliorieren und, wo es möglich ist, raschwüchsige Baumarten einzubringen.» *E. Ott*

FORSTLICHE NACHRICHTEN - CHRONIQUE FORESTIÈRE

Bund

Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Aufsichtskommission

Ende 1976 werden Kantonsoberrforster *Gottlieb Naegeli*, St. Gallen, und Forstmeister *Hans Ris*, Bern, nach 12jähriger Amtszeit als Mitglieder aus der Aufsichtskommission der EAFV ausscheiden. Der Bundesrat hat auf den 1. Januar 1977 als neue Kommissionsmitglieder gewählt: Kantonsoberrforster *Walter Kälin*, Schwyz, und Forstmeister Dr. *Rolf Kuoch*, Spiez.

Hochschulnachrichten

Forsting. *Christian Ruhlé* wurde aufgrund einer Untersuchung über «Die Bewirtschaftung des Seesaiblings (*Salvelinus alpinus salvelinus* L.) im Zugersee» von der ETH Zürich die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften verliehen.

Privatdozent Dr. Kurt *Eiberle*, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Waldbau der ETH Zürich, wurde vom

Schweiz. Bundesrat der Titel eines Professors verliehen.

Der zum Adjunkten der Forstinspektion Bern-Mittelland gewählte Forsting. *Martin Indermühle* tritt auf Mitte Januar 1977 als Assistent für Waldbau an der ETH Zürich zurück. An seine Stelle wurde Forsting. *Rudolf von Fischer* gewählt.

BRD

Die letztjährigen und diesjährigen Waldbrandkatastrophen in allen Bundesländern haben gezeigt, dass zu einer erfolgreichen und schnellen Bekämpfung das Vorhandensein eines optimalen Nachrichtennetzes von entscheidender Bedeutung ist. Das Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik in Buchschlag hat mit dem Fernmeldetechnischen Zentralamt der Deutschen Bundespost die Voraussetzungen für die Einrichtung einer für alle Forstbetriebe gemeinsamen Funkwelle geschaffen. Eine verwaltungsmässige und technische Koordinierung ist bei der Einrichtung von Betriebsfunkanlagen notwendig, um einen «Wellensalat» zu vermeiden.